



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

England am Vorabend eines Umschwunges.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



England am Vorabend eines Umschwunges.



ine der Lebensfragen für das britische Reich, die zweitwichtigste nächst der indischen, soll nunmehr wirklich auf eine Weise zu lösen versucht werden, die viele englische Politiker für verhängnisvoll ansehen, und die man deshalb selbst einem Staatsmanne wie dem, der jetzt wieder die Angelegenheiten jenes Reiches an erster Stelle leitet, bisher kaum zutrauen zu dürfen meinte. Gladstone hat sich über die irische Frage endgiltig schlüssig gemacht, und sein Plan zur Lösung derselben beruht auf der Basis des Home Rule. Der Daily Telegraph brachte die Grundzüge desselben, und nach dieser Mitteilung werden Gladstones Vorschläge ein besonderes irisches Parlament einschließen, das ohne Zweifel wie früher in Dublin tagen wird. Die jetzt über Irland verteilten Konstabler sollen als Reichspolizei fortbestehen, neben ihnen aber würde eine lokale Polizei errichtet werden, die nur den Ortsbehörden untergeben wäre. Die Zölle und die Verbrauchssteuern würden im ganzen Reiche dieselben sein, die Einhebung der aus diesen Quellen fließenden Einkünfte aber für Irland irischen Beamten anvertraut werden. Das irische Parlament soll mit diesen Beschränkungen und einigen andern, die mit der Landankaufsakte, welche das Londoner Parlament beschließen soll, zusammenhängen, vollen Spielraum in der Verwaltung der örtlichen Angelegenheiten erhalten. Endlich soll Irland das Recht verbleiben, das Unterhaus mit Vertretern zu beschicken, um an den Verhandlungen über die das ganze Reich angehenden Fragen teilzunehmen.

Gladstone ist überzeugt, daß der Ausführung dieser Absichten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten im Wege stehen. Er erwartet nicht, daß, falls seine Maßregeln im Unterhause durchgehen sollten, das Oberhaus sie sofort gutheißen werde. Er glaubt, wenn er in jenem Falle nicht an die Wählerschaft appellirt, bis

die Peers sich gegen seinen Gesetzentwurf erklärt haben, der Verzug insofern ihm nützen werde, als er ihm weiter Zeit verschaffen werde, die öffentliche Meinung über die Sache zu unterrichten. Angesichts der Möglichkeit, daß das Unterhaus im Laufe der nächsten drei Monate aufgelöst werden müßte, rechnet das Ministerium und mit ihm die irische Partei sich heraus, daß das Ergebnis einer Neuwahl mit der Parole: Home Rule oder nicht kein ungünstiges sein würde. Die Parnelliten hoffen in Irland einige Stimmen mehr als das letzte mal zu gewinnen, und Gladstones Freunde glauben, daß er nach Beseitigung aller Gegner des Home Rule aus den Reihen der Liberalen aus England und Schottland fünfzig bis achtzig Unterhausmitglieder mehr hinter sich haben werde. So aber würde mit Hinzurechnung der Irländer im nächsten Parlamente eine Mehrheit von wenigstens 150 Stimmen verpflichtet sein, Home Rule zu gewähren. Parnell würde natürlich das ganze Gewicht der Stimmen, welche das in England und Schottland zur Wahl berechnigte sehr zahlreiche irische Element in die Wagschale werfen kann, für die liberale Partei zur Geltung bringen; denn er hätte in Gladstone den einzigen Staatsmann zu erblicken, der hinreichendes Ansehen beim britischen Volke und hinreichende Macht über dasselbe besäße, es zu der nötigen Einwilligung in die Forderungen Irlands zu bewegen.

Ob Gladstone und seine Freunde mit diesen Berechnungen richtig sehen, wird sich bald zeigen. Er will den Irländern fast alles geben, was sie beanspruchen, aber doch nur ein beschränktes und untergeordnetes Parlament, er will in Irland eine Reichspolizei erhalten, und er will die Einheit des Zoll- und Steuerwesens für beide Teile gewahrt wissen, wenigstens in der Hauptsache. Er könnte so den Engländern gegenüber behaupten, sein Plan laufe nur auf eine provinziale Selbständigkeit Irlands hinaus, nicht aber auf eine Auflösung der Union mit Großbritannien. Es giebt unzweifelhaft viele liberale Engländer, die auf den ersten Blick in den Grundzügen dieses Planes eine willkommene Vermittlung der Reichseinheit mit den berechtigten Wünschen der irischen Nachbarn begrüßt haben. Aber wird er ihnen verschaffen, was sie vor allem ersehnen, dauernde Ruhe vor weiterer Agitation? Schwerlich. Die irische Bewegung beruht nicht bloß auf dem Verlangen nach einer lokalen Gesetzgebung und Regierung. Rassenhaß, Groll über altes Unrecht, Mitleid mit ausgetriebenen Pächtern, Verdruß über Mißgriffe und Mißbräuche der verschiedensten Art haben eine tiefgehende Unzufriedenheit erzeugt und erhalten, die sich auch dann nicht beschwichtigen ließe, wenn sie nicht immer von neuem durch die in Amerika lebenden Volksgenossen, die bittersten und unveröhnlichsten Feinde Englands, angefacht würde. Parnell wird die Gabe eines beschränkten irischen Parlaments annehmen, aber gewiß, wenn nicht mit lautem, so doch mit stillem Vorbehalt. Er wird sie lediglich als Abschlagszahlung betrachten und über kurz oder lang zur Basis einer neuen Agitation machen, er darf bei Gefahr, in Irland unmöglich zu werden, nicht auf die Dauer stillstehen. Wenn Irländer im Reichsparlament

Sitz und Stimme haben sollen, und dieses das Recht haben soll, Beschlüsse des Sonderparlamentes zu bestätigen oder zu verwerfen, so wird jeder Versuch eines englischen Ministers, ein Veto gegen ein irisches Gesetz durchzusetzen, Einsprüche und Anträge auf Tadelsvoten hervorrufen. Beide englische Parteien buhlten in den letzten zwölf Monaten um die Gunst der irischen Nationalisten so rücksichtslos, daß sie bereit waren, ihnen Reichsinteressen zu opfern, und ist wohl zu hoffen, daß diese Politik sich ändern wird, wenn die Parnellites im Unterhause aufstehen, um das Ansehen ihres eignen Parlaments zu verteidigen?

Wir sehen von mancherlei andern Einwürfen, die Gladstones Plan zuläßt, für jetzt ab, um Raum für ein Bedenken zu behalten, das bisher wenig Beachtung gefunden hat, obwohl es sich dem Kenner irischer Zustände sofort aufdrängen muß. Es ist die religiöse Frage, die Gefahr, in welche die protestantische Minorität in Irland gerät, wenn ein Dubliner Parlament für das Land Gesetze zu machen beginnt. In England denkt man daran kaum, weil hier intolerante Gesetzgebung seit geraumer Zeit zu den Unmöglichkeiten gehörte. Anders bei den Nichtkatholiken, die in Irland wohnen. Erst in diesen Tagen faßte eine Versammlung von Vertretern der Presbyterianer in Belfast Beschlüsse, in denen sie sich in den stärksten Ausdrücken gegen den Gedanken eines irischen Parlaments erklärte, weil ein solches die Willkür einer Klasse der Bevölkerung in Religions- und Erziehungssachen gegenüber den übrigen zur Herrschaft bringen würde. Sie erklärte ferner, „nicht glauben zu können, daß sich irgendwelche Bürgschaften moralischer oder materieller Art erdenken ließen, mit denen man die Rechte der über Irland zerstreuten Minoritäten gegen Zwangsmaßregeln vonseiten einer mit legislativen und exekutiven Befugnissen ausgestatteten Majorität zu schützen imstande sein würde.“ Wer Irland einigermaßen beobachtet hat, wird diese Ansicht teilen. Die dortige katholische Kirche unterscheidet sich in ihrem Verhalten wesentlich von der Gemeinschaft ihrer Glaubensgenossen in England. Verschiedne Ursachen, geschichtliche und andre, darunter der Druck, der bis vor wenigen Jahrzehnten auf den Anhängern Roms lastete, und das ungestüme Temperament der Iren, sowie ihr phantasievolles Wesen haben bewirkt, daß die katholische Geistlichkeit hier vorwiegend als *ecclesia militans*, als unduldsame, eroberungssüchtige, seelenfischende Körperschaft auftritt. Es ist immer ihre Politik und nach ihrer Auffassung ihre geheiligte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, die Interessen ihrer Glaubensgemeinschaft möglichst zu fördern und deren Herrschaft über die Bevölkerung auszubreiten, so weit ihre Mittel und Kräfte reichten, und es läßt sich nicht annehmen, daß sie, fortan unterstützt durch die weit überwiegende Mehrheit eines nationalen Parlaments, veräumen würden, die Vorteile dieser neuen Situation aufs äußerste in jener Richtung auszunutzen. Hiervon überzeugt, haben englische Befürworter einer Politik der Abtrennung Irlands von Großbritannien den Ausweg vorgeschlagen, den Irländern nicht bloß ein Parlament, sondern zwei zu geben und Ulster autonom

zu machen. Die Presbyterianerverversammlung von Belfast aber zeigt, daß ein selbständiges, mit einer eignen gesetzgebenden Versammlung ausgestattetes Ulster neben den drei südlichen Provinzen nicht über die Schwierigkeiten der Sache hinweghelfen würde. Der irische Protestantismus ist zwar hauptsächlich in Ulster vertreten, wo viele Schotten und Engländer eingewandert sind, er beschränkt sich aber keineswegs auf diese nördliche Provinz, sondern es giebt über ganz Irland zerstreut, namentlich in den größern Orten, protestantische Gemeinden in Menge, unter denen manche recht ansehnliche Minderheiten der Bevölkerung bilden, und die allesamt von einem Plane mit dem Gedanken des Home Rule Schutz für ihre religiösen Rechte und Interessen verlangen. Gegenwärtig ist ihnen für die letztern in dem bestehenden Systeme der nationalen Erziehung hinreichende Sicherheit gewährt; aber alle Welt weiß, daß die katholische Kirche in Irland nichts weniger als eine warme Freundin dieses Systems ist, sondern vielmehr selten eine Gelegenheit vorbeigehen läßt, es zu tadeln und zu beklagen, und daß es, wenn die Bischöfe nur die Macht besäßen, es zu beseitigen, sehr bald hinweggesetzt sein würde. In der That, diese Betrachtung muß sich Gladstone, dem Verfasser der Schrift *Vaticanism* und dem Urheber des vergeblichen Versuches, die katholische Hierarchie Irlands mit dem neuen Erziehungssysteme von 1873 zu versöhnen, so unabweisbar aufdrängen, daß mit Bestimmtheit zu vermuten ist, sein Plan für das Home Rule werde unter seinen noch nicht bekannten Paragraphen auch einen solchen enthalten, der die Gewissensfreiheit in Sachen des Unterrichts in einem sich selbst regierenden Irland sicherstellt. Dies ist jedenfalls einer der Punkte, wo Gladstone auf Bürgschaften bestehen und Parnell genötigt sein wird, in solche zu willigen. Es fragt sich nur, was die Unterschrift des letztern unter einem derartigen Abkommen wert sein würde. Was würde sie bedeuten, selbst wenn Parnell volle und unwiderrufliche Befugnis hätte, für die Sache den Kredit der irischen Bischöfe und an letzter Stelle sogar des heiligen Stuhles zu verpfänden? Das ist schwer zu beantworten, und die Antwort wird durch die Thatsache nicht erleichtert, daß der Bürge für die Toleranz der irischen Katholiken gegenüber ihren protestantischen Landsleuten, daß Parnell selbst ein Protestant ist und nach dem Zugeständnisse des Home Rule sofort zu der Stellung eines Mitgliedes der Minderheit heruntersinken würde, die des Schutzes bedarf.

Raum läßt sich der Ausweg anraten, man möge die Frage der nationalen Erziehung in Irland zu einem *Noli me tangere* für das zu schaffende irische Parlament machen. Es wäre geradezu ein Hohn auf die gesetzgeberische Freiheit und Unabhängigkeit, wenn man es in einer so wichtigen Einzelheit fesseln, beschränken und lahm legen wollte, und man hätte mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß, wenn Gladstone eine solche Einschränkung unter die Klauseln des Vertrages mit den irischen Nationalisten aufzunehmen vorschlagen sollte, Parnell selbst beim besten Willen außer stande sein würde, darauf einzugehen.

Das Recht, Einfluß auf Einrichtung und Verwaltung des für das irische Volk bestimmten Schulwesens zu üben, ist sicherlich, wenn auch nicht eingeständnermaßen, eines der Ziele, welche die katholische Gefolgschaft Parnells mit dem von ihr erstrebten Home Rule zu erreichen hofft. Kann dieses Recht also einer gesetzgebenden Vertretung Irlands nicht vorenthalten werden, so ist schwer zu sagen, wie das Reichsparlament es ermöglichen soll, dessen Ausübung so zu regeln, daß die Rechte der protestantischen Minderheit vor Verletzung geschützt sind. Es wird vielleicht Leute geben, die Mittel zu diesem Zwecke finden, aber dann gewiß ebenso viele, welche sie unwirksam zu machen verstehen.

Im übrigen wird Parnell sich durch die Umstände gezwungen sehen, für jetzt jeden Plan anzunehmen, der dem irischen Volke eine nationale gesetzgebende Versammlung in Dublin gewährt. Er ist — wohl zu bemerken, für jetzt — genötigt, den Irländern daheim und den verhältnismäßig bescheidenen unter den amerikanischen Volksgenossen, die ihn bisher unterstützten, etwas für ihr Geld zu zeigen, etwas, was wie ein Erfolg wenigstens aussieht. Blickt er dem gesenkten Gaul in das Maul und schlägt er ihn aus, so führt er, wie oben bemerkt, die Niederlage und den Rücktritt des einzigen Staatsmannes herbei, welcher Aussicht hat, die Mehrheit des englischen und schottischen Volkes zu überreden, daß das Home Rule ungefährlich und annehmbar sei, und so vertagt er die Erfüllungen der irischen Hoffnungen mindestens auf lange Zeit. Außerdem weiß er sehr wohl, daß die Lage Irlands gegenwärtig beinahe eine verzweifelte ist. Die Not ist so groß, daß man nicht übertreibt, wenn man behauptet, fast die Hälfte der Bevölkerung in den westlichen Landesteilen stehe dicht vor dem Hungertode. Jeder Monat bringt sie dem Untergange näher, das Landvolk geht zu Grunde, die Gutsherren nicht minder und die Besitzer von städtischen Geschäften ebenfalls. Endlich aber giebt es noch eine Betrachtung, die für Parnell und seine Partei ins Gewicht fällt. Er weiß, daß Gladstone in gutem Glauben allerhand Einschränkungen und Bürgschaften ersinnen kann, um das Home Rule unschädlich zu gestalten, ihm gleichsam die Zähne abzustumpfen, daß diese Operation aber im besten Falle nur zeitweilig helfen wird, indem nach wenigen Jahren, vielleicht nach wenigen Monaten, das irische Volk und Parlament die Fesseln zerreißen wird, die ihm der englische Gesetzgeber mit jenen Restriktionen angelegt hat. Seine Verpflichtungen, Regeln und Schranken werden ganz ebensowenig Beachtung finden als die gerichtlich festgestellten Pachtbestimmungen des Jahres 1881, welche den irischen Pächter für alle Zeiten zufrieden machen sollten und diesen Zweck kein halbes Jahr zu erfüllen vermochten.

Wenn nun aber der Premier und der Führer der irischen Nationalisten sich über einen neuen Vertrag von Kilmainham verständigt haben, der schlimmer als die alte Übereinkunft erscheint, wird jener dann alle seine Amtsgenossen um sich behalten? Und wenn der Plan dem Parlamente vorgelegt wird, werden

die Liberalen im Unterhause ihrem Leiter und Worthalter blindlings folgen wie die Herde dem Hirten? Man scheint dies für wahrscheinlich zu halten, nach Berichten jedoch, die uns vorliegen, wäre die Möglichkeit, daß eine nicht unerhebliche Anzahl der Partei sich dessen weigerte, von Gladstone bereits ins Auge gefaßt und in seine Rechnung aufgenommen. Der Bund des letztern mit Parnell kann durch ein Zusammengehen unionistisch gesinnter Unterhausmitglieder von der liberalen Partei mit den Konservativen eine Niederlage erleiden. In diesem Falle wird Gladstone nicht vom Ruder zurücktreten, sondern sich von den Vertretern des Volkes an dieses selbst wenden und in Neuwahlen dessen Willen sprechen lassen. Was wird der Erfolg sein? Die Parnelliten rühmen sich, daß das Votum Irlands bei den letzten Wahlen den Konservativen vierzig Sitze und Stimmen verschafft habe. Sagten sie, etwa dreißig, so würde das der Wahrheit näher kommen. Diese dreißig würden, auf die liberale Seite übertragen, bei einer Abstimmung für Gladstones Plan die Bedeutung von sechzig haben, da die Freunde desselben um dreißig verstärkt, die Gegner um ebensoviel geschwächt wären. In England und Schottland hat Gladstone, soweit es sich um die großen und kleinen Städte handelt, viel von seinem frühern Ansehen und Einflusse verloren, dagegen ist in den Counties, d. h. in den ländlichen Wahlbezirken, wo der Bauer sich wenig um Reichsinteressen kümmert und fast nur an die Parole: „Drei Acker Land und eine Kuh“ denkt, sein Name noch immer gefeiert und wohl geeignet, ein für seine Absicht günstiges Votum in die Stimmurne zu sammeln. Was können die Konservativen, die einzig vollkommen sichern Gegner des Home Rule, dagegen ins Feld führen? Ohne die jetzt wegfallenden irischen Stimmen würden sie alles in allem etwa 220 Mitglieder in das Unterhaus bringen können, und das wäre eine Minderheit, die nichts zu hoffen hätte.

Die einzige Hoffnung also, den Homerule-Plan Gladstones zu vereiteln, liegt in der Möglichkeit, daß die öffentliche Meinung in England und Schottland durch einen liberalen, aber der Zerspaltung des Reiches abgeneigten Staatsmann oder mehrere über die Gefährlichkeit dieses Planes aufgeklärt und zu kräftigem Widerstande gegen denselben entflammt wird. Es ist ein kritischer Augenblick in der Geschichte Großbritanniens, von dem wir hier sprechen. Die Gefahr hat sich rasch, fast plötzlich entwickelt, und es giebt vielleicht keinen unter den Wortführern der Liberalen, der gewillt ist, ihr die Stirn zu bieten. An Aussichten auf Erfolg würde es ihm nicht fehlen. Nach unsern Quellen zu schließen, glimmt namentlich unter den Liberalen in den Städten und Boroughs Englands ein tiefer Groll gegen den Separationsgedanken Gladstones, der sich leicht zu hellem Feuer entfachen ließe, wenn ein Redner von der Bedeutung Brights oder Chamberlains sich der Aufgabe unterzöge. Und was könnte erst die Beredsamkeit Gladstones leisten, wenn er, wie bei frühern Gelegenheiten, als politischer Wanderprediger das Land durchzöge, um für die Unionsidee zu

begeistern und Stimmen zu werben. Englands böser Stern aber will, daß er auf der andern Seite das Heil sucht, und so werden die Dinge vermutlich ihren Weg weiter abwärts gehen.



Zur sozialen Frage.



W ei Probleme beschäftigen unablässig eine Anzahl strebsamer Geister, leider mit ziemlich gleichem Mißerfolge: die Schaffung eines lenkbaren Luftschiffes und die Lösung der sozialen Frage. Wie ist es zu machen, daß nicht einzelne zum Ärgernis vieler andern überreich werden und daß statt dessen alle in Wohlstand und in Freuden leben können? Das ist das Rätsel, welches die moderne Sphinx, die Sozialdemokratie, uns zu lösen aufgibt, mit der Androhung, daß, wenn es ungelöst bleibe, sie uns, d. h. die ganze bürgerliche Gesellschaft, in den Abgrund stürzen werde. Natürlich sind zahlreiche Gelehrte zur Hand, welche glauben, es müsse ihnen die Lösung gelingen. Wiederum liegen uns zwei Schriften vor, welche darauf abzielen. Sie heißen: Fortschritt und Sozialismus von Dr. S. Unger (Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1886) und: Die Gesetze der sozialen Entwicklung von Theodor Herzka (Leipzig, Duncker und Humblot, 1886).

Die erste Schrift enthält keine wesentlich neuen Gedanken. Sie giebt zunächst einen längern geschichtlichen Überblick über die sozialen Bestrebungen seit den ältesten Zeiten. Während aber alle diese älteren „Beglückungstheorien“ nichts als dichterische Träume waren, hat „das Auftreten von Karl Marx und F. Lassalle den planlos herumirrenden Bestrebungen ein festes Objekt gegeben.“ Durch sie hat der Traum früherer Forscher eine Lösung gefunden, und diese Lösung heißt: „Kollektiveigentum an sämtlichen Produktionsmitteln.“ Einer Verherrlichung dieses Gedankens ist dann das weitere Buch gewidmet, wobei die schweren Bedenken, welche Schäffle jüngst demselben entgegengesetzt hat, eifrig bekämpft werden. Ein näheres Eingehen hierauf dürfte sich jedoch kaum lohnen, da sich darin nur Bekanntes wiederholt.

Genauer betrachten müssen wir die zweite umfangreiche Schrift eines Wiener Publizisten. Er bringt in der That positive Vorschläge, durch welche die soziale Frage, statt im Wege der Revolution, im Wege der Evolution gelöst werden soll. Geschichtlich geht der Verfasser von folgender Betrachtung aus. Ursprünglich habe die Menschheit nur Einzelarbeit gekannt, und was jeder erarbeitet habe, das habe er für sich selbst erworben. Dann sei das System der organisirten